

Redaktion:

Hospitalstraße Nr. 30, 1 Treppe hoch.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mk.,

bei der Post und den auswärtigen Commanditen
1 Mt. 5 Pf.



Expedition:

Markt, Tuchlaube Nr. 9, 1 Treppe hoch.

Insertions-Preis:

Für die vier Mal gepaltene Petit-Beile oder
deren Raum 10 Pf.

Die Post aus dem Riesengebirge.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

Nr 241.

Hirschberg, Dienstag den 14. October.

1884.

Versammlung regierungsfreundlicher Wähler

zu Warmbrunn am 11. October 1884.

Trotz der nicht günstigen Bitterung und trotzdem nur in beschränktem Maße Einvladungen ergangen waren (um gewisse unreine Elemente fern zu halten), war der geräumige Saal in der „Gallerie“ bis auf den letzten Platz gefüllt und gar Mancher, welcher zu spät kam, mußte auf einen Sitzplatz verzichten. Nicht nur waren die Warmbrunner zahlreich herbeigekommen, sondern auch die benachbarten Ortsgemeinden hatten recht ansehnliche Contingente gesendet und auch aus Hirschberg waren wohl gegen 50 Herren erschienen, sodaß über 300 Personen sich eingefunden hatten. Die Versammlung eröffnete Herr Hauptmann Conrad: Die Zeit der Entscheidung im Kampfe rückt immer näher, der Tag der Wahl steht in Kürze bevor; da gelte es denn, rüstig zu arbeiten, um möglichst zu wirken für die guten Ideen, welche die hier Versammelten vereine. Wenn man auf das Jahr zurückblicke, seit welchem die Vereinigung der staatserkhaltenden Parteien bestehe, so könne man mit dem Geschaffenen wohl zufrieden sein. Vor Allem wolle diese Vereinigung eine starke Regierung, und sie sei stolz darauf, daß sie in dieser Hinsicht ein Vorbild von unvergleichlicher Herrlichkeit in unserem allergnädigsten Kaiser und Herrn besitze. Dieser habe sein ganzes, reich gesegnetes Leben lang stets für das Wohl seines Volkes gearbeitet und habe am besten bewiesen, daß ein fester Wille zum Ziele führe. Diesem Beispiel solle auch ein Jeder in seinem Kreise nachstreben und der Erfolg der guten Sache könne dann nicht fehlen. Daher gebe es auch keinen besseren Anfang für die heutige Versammlung, als den Ruf: „Se. Maj. unser allergnädigster Kaiser und Herr lebe hoch!“ Begeistert stimmten die Anwesenden in den Ruf ein und lauter Jubel folgte

den Worten des Redners, welcher so beredt den Gefühlen Ausdruck gegeben hatte, welcher alle Herzen bewegte.

Demnächst ergriff Herr Hofmarschall v. St. Pau I das Wort zu einem Vortrag über die Colonialpolitik. Nachdem Redner seiner Freude über das Vorwärtsschreiten der staatserkhaltenden Ideen im diesseitigen Wahlkreise Ausdruck gegeben hatte, ging er zu seinem Thema über, indem er, durch 25jährigen Beruf als Seemann hierzu besonders qualificirt, die Entstehung und Entwicklung der deutschen Seemacht näher schilderte, darauf die Frage näher erwog, ob Colonien dem deutschen Reiche zum Nutzen gereichen, und nach deren Bejahung besonders diejenigen Arten der Colonien näher beleuchtete, welche für deutsche Verhältnisse den meisten Vortheil gewähren könnten. Eine theilweise, auf persönlicher Anschauung beruhende, eingehende Schilderung der neuen Erwerbungen deutscher Flagge in Kamerun, Angra Pequena u. folgte, ebenso wie die Bedeutung der internationalen Congogesellschaft für deutsche Interessen besondere Berücksichtigung erfuhren und die Verhältnisse am La Plata und in Japan beleuchtet wurden. Da wir auf diesen Vortrag später noch ausführlich zurückkommen, sei für heute nur bemerkt, daß besonders derjenige Theil, welcher die Dampfersubventionsfrage höchst geistvoll und schlagend begründete, lebhaft Anerkennung fand. Daß der außerordentlich interessante und belehrende Vortrag oft von dem Beifall der Zuhörer unterbrochen wurde und alle Anwesenden den wohlverdienten Dank durch Erheben von den Plätzen bekundete, ist wohl sehr erklärlich.

Begrüßt von dem lebhaftesten Beifall der Anwesenden, ergriff darauf unser Reichstagscandidat, Herr Landgerichtsrath Göring, das Wort.

Redner leitete seinen Vortrag mit einigen allge-

meinen Bemerkungen ein, aus denen wir die hervorheben, daß, wenn auf Seiten der Gegner jetzt behauptet werde, daß auch die deutschfreisinnige Partei eine regierungsfreundliche sei, dies nach dem bisherigen Verhalten dieser Partei der Regierung gegenüber keinen Glauben finden könne. Er beleuchtete sodann an dem von der deutschen freisinnigen Partei erlassenen Wahlauftrufe bei Vergleichung mit dem Programm der vereinigten Conservativen und Nationalliberalen unseres Wahlkreises die beiderseitigen Standpunkte und zeigte, wie die einander gegenüber stehenden Parteien zwar dieselben Endziele sich gesteckt hätten und auf dem Wege zu denselben auch manche der näheren Zielpunkte gemeinsam erstrebten, wie aber doch vielfach und wo die beiderseitigen Wege auseinandergingen. In letzterer Beziehung heben wir Folgendes hervor:

Aus der im Wahlprogramm der deutschen freisinnigen Partei gestellten Forderung:

„in gesichertem Zusammenwirken von Regierung und Volksvertretung Entwicklung eines wahrhaft constitutionellen Verfassungslebens, gesetzliche Organisation eines verantwortlichen Reichsministeriums“,

gehe das Bestreben nach Einführung der Parlarmentsherrschaft klar hervor, denn bei der Unabhängigkeit der Volksvertretung sei ein Zusammenwirken derselben mit der Regierung doch nur dann gesichert, wenn die Regierung sich der Majorität der Volksvertreter füge; und um dies zu erreichen, solle nach der von jener Partei vertretenen, sog. wahrhaft constitutionellen Theorie zur Führung der Regierungsgeschäfte ein verantwortliches Ministerium gebildet werden, dessen Mitglieder aus der Majorität der Volksvertretung, nach deren Willen eben regiert werden soll, entnommen werden müßten. Dies sei jedoch nach unserer Reichsverfassung nicht Rechtens und würde zu einer Beeinträchtigung der

Das Zimmer im „Fliegenden Drachen“.

Roman von Le Fanu.

(Fortsetzung.)

Ich sprach sehr wenig, da ich krank und erschöpft war, doch der Marquis plauderte in seiner angenehmen Weise weiter.

„Wir haben uns jetzt so befreundet,“ sagte er zum Schluß, „und ich möchte Sie noch einmal erinnern, daß ich vorläufig nicht der Marquis d'Harmonville, sondern einfach Monsieur Droyville bin. Wenn Sie nach Paris kommen, werde ich Sie nicht so oft sehen können, hoffe aber, Ihnen manchen Dienst zu leisten. Bitte, nennen Sie mir das Hotel, in dem Sie zu bleiben gedenken; zu meinem großen Bedauern ist es mir unmöglich, Sie im Hotel d'Harmonville aufzunehmen, dasselbe wird augenblicklich nur von einigen alten Diensthofen bewohnt, die von der Anwesenheit ihres Herrn nichts erfahren dürfen. Monsieur Droyville wird jedoch dafür sorgen, daß Sie zu der Loge des Marquis für das Opernhaus Einlaß finden und Ihnen auch den Zutritt zu anderen exklusiveren Orten ermöglichen. Sobald die diplomatische Mission des Marquis d'Harmonville erledigt ist und er nicht mehr incognito zu bleiben braucht, wird er Herrn Bedett an sein Versprechen: dem Château d'Harmonville im Herbst einen Besuch abzustatten, erinnern.“

Natürlich drückte ich dem Marquis meinen aufrichtigen Dank aus.

Je mehr wir uns dem Ziele unserer Reise näherten, desto werthvoller erschien mir sein Schutz. Die Bekanntschaft mit einem vornehmen Manne, der ein

so freundliches Interesse für einen jungen, unerfahrenen Fremden fühlte, machte meinen Aufenthalt in Paris gewiß viel angenehmer, als ich gedacht hatte.

Nichts konnte verbindlicher und liebenswürdiger sein, als das Wesen des Marquis, und während ich ihm noch dankte, hielt der Wagen an einer Station still, wo die Pferde gewechselt wurden und wo ich, wie er mir sagte, von ihm Abschied nehmen mußte.

Neuntes Kapitel.

Ein vornehmer Mentor.

Meine an Abenteuer reiche Reise war zu Ende. Ich saß am Fenster meines Hotels und blickte auf die schönen Straßen von Paris, das schon wieder seinen gewohnten Glanz gewonnen, sein gewohntes lustiges Leben von Neuem begonnen hatte. Jedermann weiß, welche Aufregung der napoleonischen Katastrophe und der Rückkehr der Bourbons folgte. Selbst wenn ich meine Erfahrungen und Eindrücke, die mir das damalige Paris in jener denkwürdigen Zeit gab, jetzt noch beschreiben könnte, würde ich nur Bekanntes wiederholen. Es war allerdings mein erster Besuch, aber so oft ich auch die Königin der Städte seitdem gesehen habe, nie wieder erschien sie mir verführerischer oder aufregender.

Ich verweilte schon zwei Tage in der französischen Metropole, hatte alles Mögliche gesehen und doch noch nichts von der Unverschämtheit und Rohheit der Offiziere der besiegten Armee zu leiden gehabt, über die man sich von allen Seiten beklagte.

Ich muß ein Bekenntniß ablegen. Meine roman-

tische Thorheit hielt mich so gefangen, daß die Aussicht, den Gegenstand meiner Träume zu treffen, meinen Streifzügen in der Umgebung, wie in den Straßen von Paris, in seinen Galerien, wie bei seinen sonstigen Sehenswürdigkeiten einen ganz besonderen Reiz gab.

Doch bis jetzt hatte ich weder den Grafen und die Gräfin, noch den Marquis d'Harmonville gesehen. Alle unangenehmen Folgen jenes seltsamen Anfalls, der mich auf meiner nächtlichen Reise erschreckte, waren jetzt überwunden.

Eines Abends, als ich schon zu fürchten begann, daß mein aristokratischer Freund mich vergessen habe, brachte mir der Kellner eine Visitenkarte herein, auf der „Monsieur Droyville“ stand. Der Leser kann sich denken, daß ich den Herrn sofort bitten ließ, einzutreten. Der Marquis d'Harmonville kam mir so liebenswürdig und freundlich wie immer entgegen.

„Ich bin jetzt ein Nachtvogel,“ sagte er nach der ersten Begrüßung. „Ich muß mich während des Tages im Dunklen verbergen und selbst am Abende wage ich mich nur in einem geschlossenen Wagen auf die Straße. Die Freunde, für die ich eine ziemlich gefährliche Mission übernommen, wünschen es so. Sie glauben, daß Alles verloren ist, sobald man von meiner Anwesenheit in Paris hört. — Zuerst erlaube ich mir, Ihnen diese Anweisung auf meine Loge zu übergeben. Ich bin unglücklich, daß Sie dieselbe nicht häufiger benutzen können; ich hatte meinem Secretär Erlaubniß erteilt, die Plätze während meiner Abwesenheit meinen Freunden zu überlassen und nun steht leider so gut wie nichts mehr zu meiner Disposition.“ (Fortsetzung folgt.)

verfassungsmäßigen Rechte des Kaisers und der mit demselben verbündeten Bundesfürsten führen, denn nach der Reichsverfassung sei der Kaiser berechtigt, innerhalb der verfassungsmäßigen Grenzen die Regierung nach seinem Willen führen zu lassen und mit deren Führung einen von ihm frei gewählten Vertreter zu beauftragen, und zwar in der einen Person des allein verantwortlichen Reichskanzlers. Auch würden die Bundesfürsten ihre Mitregierungsrechte nicht mehr wirksam wahrnehmen können, wenn dem Bundesrathe ein verantwortliches Ministerium beigelegt würde, welches nach dem Willen der Majorität des Reichstages die Regierungsgeschäfte führen sollte und dem Bundesrathe jede Bedeutung nehmen würde. Hiernach fordere das Programm der vereinigten Conservativen und Nationalliberalen mit Recht: „Abwehr einer Parlamentsherrschaft mit einem verantwortlichen Reichsministerium.“

Wenn das Programm der Gegenpartei die Forderung stelle: Gleichheit vor dem Gesetz — nicht allein ohne Ansehen der Person, sondern auch — ohne Ansehen der Partei, so sei damit offenbar auf das gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Socialdemokratie erlassene Ausnahmegesetz hingeeilt. Gegen solche Parteien aber, welche auf den Umsturz der bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung ausgehen und damit selbst sich außerhalb der bestehenden Rechtsordnung stellen, sei der Erlass von Ausnahme-gesetzen gerechtfertigt und geboten und deshalb würde er, Redner, auch für die Verlängerung der Gültigkeits-dauer jenes Gesetzes stimmen, wenn die Reichsregierung diese Verlängerung fordern würde. Das Gesetz sei seiner Ansicht nach geeignet, der Weiterverbreitung der gemeingefährlichen Bestrebungen vorzubeugen.

Die deutsche freisinnige Partei wolle ihrem Programm zufolge zur Förderung der Volkswohlfahrt eintreten für alle auf Hebung der arbeitenden Klassen zielenden Bestrebungen. Habe die Partei dies bisher gethan? Die arbeitenden Klassen seufzten unter dem Druck des sie ausbeutenden Kapitals und zum Schutz gegen diese Ausbeutung seien das Wucher-gesetz und das neue Actiengesetz eingebracht worden. Die Freisinnigen aber hätten gegen diese Gesetze gestimmt. Nicht einmal einer Erhöhung der Börsensteuer, durch welche auch der Ausbeutung der minder Begüterten mittelst unredlichen Börsenspiels vorgebeugt werden sollte, hätten sie zustimmen wollen.

Das Bestreben, den arbeitenden Klassen Hilfe und Förderung zu gewähren, sei niemals gleich tief, gleich weit und gleich wahrhaft großartig erfaßt worden, als in der Allerhöchsten Botschaft vom 17. November 1881; und wie habe die freisinnige Partei sich zu den in Ausführung der Botschaft eingebrachten Gesetzesvor-lagen verhalten? Sie habe das Krankentassen- und das Unfallversicherungsgesetz aufs Heftigste bekämpft. Für das erstere Gesetz hätten nur wenige der Partei gestimmt, und das letztere hätten sie alle verworfen. Sie hätten zwar bemängelt, daß in die Segnungen des Unfallversicherungsgesetzes nicht alle Arbeiterklassen einbezogen worden seien. Würden sie aber nun, wo eine Ausdehnung des Gesetzes auf weitere Klassen von der Regierung werde gefordert werden, Mann für Mann dafür eintreten? Er, Redner, bezweifle es nach dem Vorgegangenen, und noch weniger könne er glauben, daß die Partei auch eintreten werde für das noch in Aussicht stehende Gesetz, betreffend die Versorgung der durch Alter und Invalidität erwerbsunfähig gewordenen, da ja ein Vorgehen nach dieser Richtung hin von ihr als ein verwerflicher Staatssozialismus hingestellt werde.

Die deutsch-freisinnige Partei wolle „keine Maßregeln, welche Gewerbefreiheit und Freizügigkeit wieder in Fesseln schlagen“. Die gewerbliche Freizügigkeit durchs ganze Reich sei durch den mit der Reichsverfassung begründeten gemeinsamen Indigenat gesichert. Im Uebrigen aber fordere das Programm der vereinigten Parteien mit Recht: „Beseitigung der schädlichen Einflüsse der Gewerbefreiheit.“ Von solchen schädlichen Einflüssen oder doch deren Abwehr habe die deutsche freisinnige Partei freilich Nichts wissen wollen, als die Reichsregierung die Gesetzesvorlagen einbrachte, durch welche dem mit der Reichsgewerbeordnung eingerissenen Unwesen der Schankstätten, im Trödel- und im Hausir-handel und namentlich auch der Ausbeutung wiederum der arbeitenden Klassen durch die Pfandverleiher und Rückkaufshändler gesteuert werden sollte. Insbesondere habe die Partei Nichts wissen wollen von schädlichen Einflüssen der Gewerbefreiheit in Bezug auf das Handwerk.

Redner ging hierauf auf die Handwerkerfrage ein, indem er u. A. bemerkte: Man habe daraus, daß er in seiner Ansprache vor der Wählerversammlung am 23. August die Handwerkerfrage nur mit wenigen Sätzen behandelt habe, zu Unrecht gefolgert, daß es

ihm an Interesse für diese so hochwichtige Frage fehle. Er habe im Gegentheil dem Handwerkerstande immer ein besonderes Interesse entgegengetragen, weil er aus einem gesunden und kräftigen Handwerkerstande eine der Hauptstützen unserer gesellschaftlichen und staatlichen Ordnung erblicke, weil er im Handwerkerstande noch reichlich den Sinn für die gute, alte deutsche Zucht und Sitte gewahrt finde und weil er sich der Wahrnehmung nicht habe verschließen können, daß der ehe-dem so blühende Handwerkerstand zurückgegangen sei. Aus den Erfahrungen des täglichen Lebens und des gerichtlichen Verkehrs wisse er, daß die Handwerker im Kampf mit der Großindustrie, mit dem Handel und mit dem Großkapital schwere Niederlagen erlitten haben und daß in den Handwerkerkreisen gar viel Noth und Elend zu finden sei. Es stehe daher für ihn fest, daß hier geholfen werden müsse, und er stehe auch nicht an, hierzu die Beihilfe des Staates zu fordern, da ohne diese eine ausreichende Hilfe nicht zu schaffen sei. Die Gegner freilich erachteten die staatliche Beihilfe als außerhalb den Aufgaben des Staates liegend, als mit der Gleichberechtigung Aller unvereinbar und auch als unnötig und nutzlos. Sie meinen, daß der Handwerker durch Selbstthätigkeit, durch eigene Tüchtigkeit und insbesondere auch dadurch, daß er sich in Fortbildungs- und Fachschulen die nöthigen Kenntnisse und Geschicklichkeiten erwerbe, selbst sich helfen könne, und daß, soweit der Einzelne dies nicht vermöge, im Sich-zusammenschließen zu freien Privatvereinigungen, wie Produktivgenossenschaften und dergl. m., ein ausreichendes Hilfsmittel gegeben sei. An alledem sei gewiß so viel wahr, daß Selbstthätigkeit, eigene Tüchtigkeit und Fleiß die Vorbedingungen seien, unter denen nur der einzelne Handwerker und der ganze Handwerkerstand im wirtschaftlichen Kampfe sich erhalten und eine befriedigende Existenz sich schaffen können und daß, wenn jene Vorbedingungen nicht erfüllt würden, auch alle staatliche Beihilfe nutzlos wäre. Und es müsse ferner zugegeben werden, daß noch viele Handwerker, welche jene Vorbedingungen erfüllten, sich in befriedigender Lage befänden. Es seien aber auch unendlich viele Handwerker vorhanden, welche trotz aller Tüchtigkeit und alles Fleißes nicht vorwärts kommen könnten; und auch mit den freien Vereinigungen sei im Großen und Ganzen nur wenig erreicht, der Verfall des Handwerks nicht aufgehalten worden. Die freien Vereinigungen könnten Das, was man von ihnen erhofft habe, nicht leisten, weil ihnen die Gewähr dauernden Bestandes fehle.

Deshalb sei schon seit Jahren laut und immer lauter aus den Kreisen des Handwerks der Ruf nach Umgestaltung und Wiederbelebung der Innungen er-tönt, welche durch die Bemühungen der Fortschritts-partei in der Gewerbeordnung fast auf das Niveau bloßer Privatvereinigungen herabgedrückt worden seien. In Erörterung dieses Rufes habe die Regierung die Novelle zur Gewerbeordnung eingebracht, welche nach harten Kämpfen mit der Fortschrittspartei in dem Gesetz vom 18. Juli 1881 zu Stande gekommen.

Redner legte nun an Bestimmungen dieses Gesetzes näher dar, wie die Aufgaben der Innungen erweitert und denselben wirksame Befugnisse und wichtige Rechte beigelegt worden, durch welche die Innungen aus den Rahmen bloßer Privatvereinigungen weit herausgewachsen seien. Er bemerkte weiter, daß in Folge dieses, vom Handwerkerstande mit Freuden begrüßten Gesetzes schon Ende des Jahres 1883 mehr als 3000 alte Innungen umgestaltet oder doch in der Umgestaltung begriffen waren, 398 Innungen sich neugebildet hatten und weitere 306 Innungen im Entstehen waren.

Redner zeigte hierauf, wie die Regierung dem Handwerk auch anderweit mittelst der Novelle vom 1. Juli 1883 durch die gegen die freisinnige Partei erklärten Bestimmungen bezüglich der Wanderlager, der Wanderauctionen und des Hausirgewerbes zu Hilfe gekommen sei und fuhr fort: Es möchten nun Viele denken, daß mit alledem für die Handwerker genügend gesorgt und die Gegenpartei sei gewiß der Ansicht, daß damit des Guten (oder Uebeln) schon zu viel gethan sei. Der Handwerkerstand scheine jedoch in seiner überwiegenden Mehrheit dieser Meinung nicht zu sein, denn es würden aus demselben heraus neue und weitergehende Forderungen gestellt. So fordere der ostdeutsche Handwerkerbund die Einführung obligatorischer Innungen mit obligatorischer Meisterprüfung und ferner wurden vielfach gefordert: das gänzliche Verbot des Hausirhandels mit Handwerkerwaaren und das Verbot oder doch die Einschränkung des Handels mit Handwerkerwaaren durch Nichthandwerker auch im stehenden Betriebe.

Redner führte nun aus, daß diese Forderungen mit dem Princip der Gewerbefreiheit, an dem er fest-

halte, seiner Ansicht nach unvereinbar und auch — wenigstens zur Zeit — unausführbar seien.

Sodann legte er weiter dar, daß es seiner Ansicht nach jetzt hauptsächlich darauf ankomme, das Handwerk concurrenzfähig zu machen gegenüber der Großindustrie in denjenigen Betrieben, welche naturgemäß den Handwerkern zugewiesen seien, gegenüber dem Handel, insoweit derselbe unter Ausbeutung der Handwerker betrieben werde, und gegenüber der Macht des Großkapitals. Er wies hierbei hin auf die Errichtung gemeinschaftlicher Werkstätten mit Maschinen, sei es zum gemeinschaftlichen Betriebe, sei es zur Benutzung durch die Einzelnen, auf den gemeinschaftlichen Einkauf der zu verarbeitenden Produkte, auf gemeinschaftliche Verkaufsstätten, auf die Errichtung gemeinsamer Credit-Institute resp. die Benutzung anderer solcher Institute und dergl. mehr. Er zeigte, wie mit diesen Mitteln die Handwerker wirklich concurrenzfähig gemacht werden könnten, wie aber zu alledem die Aufbringung erheblicher Kapitalmittel erforderlich sei und daß eine solche nur mittelst der — in ihrem Bestande gesicherten — Innungen und von diesen wiederum auch nur dann erzielt werden könne, wenn den Innungen eine große Mitgliederzahl, womöglich die sämtlichen innungs-fähigen Handwerker zugeführt würden.

Nun sollte man zwar meinen, daß die Handwerker sich der Vortheile wegen, die ihnen in den Innungen geboten werden, Alle veranlaßt finden müßten, in die Innungen einzutreten resp. sich zu solchen zusammenzuschließen. Die Erfahrung zeige jedoch, daß sich noch gar Viele und viel zu Viele von den Innungen fern halten, wieweil sie zur Aufnahme fähig sind. Da sei es denn angezeigt, auf die Widerstrebenden einen Druck zu üben, um sie ihres eigenen Vortheils wegen zum Eintritt zu bewegen, und hierzu könne auch von Reichswegen mitgewirkt werden, weil nur so die Innungen die Kraft gewinnen könnten, um den Handwerkerstand concurrenzfähig zu machen, weil es die Aufgabe des Staates sei, die wirtschaftlich Schwachen zu schützen im ungleichen Kampf gegen die wirtschaftlich Starken, durch welche sie mit ihrem unverdienten Untergange bedroht seien, und weil das Reich an der Erhaltung eines kräftigen Handwerkerstandes ein eminentes Interesse habe, den Innungen auch in der Leitung des handwerklichen Erziehungs- und Unterrichts-Wesens, in der Entscheidung über Rechtsstreitigkeiten und in der Regelung und Beaufsichtigung des Herbergswesens wichtige staatliche Functionen übertragen habe, an deren wirksamer Handhabung dem Reiche gelegen sein müsse.

Aus diesen Gesichtspunkten sei der bekannte Antrag Aldermann geflossen, welchem zufolge Meistern, welche einer Innung nicht angehören, aber zur Aufnahme fähig seien, das Halten von Lehrlingen soll untersagt werden können, wenn die betreffende Innung sich auf dem Gebiet des Lehrlingswesens bewährt hat.

Dieser Antrag sei von der deutsch-freisinnigen Partei aufs Heftigste bekämpft worden, schließlich aber doch durchgegangen, und dem Vernehmen nach habe der Bundesrath sich über denselben in diesen Tagen schlüssig machen wollen. Die Entscheidung sei noch nicht bekannt. Sollte die Ablehnung des Antrages erfolgt sein oder noch erfolgen, so würde derselbe zweifellos nichtsdestoweniger wieder gestellt werden, und er, Redner, würde demselben alsdann zustimmen.

Geleitet von den vorgedachten Anschauungen würde er auch dafür sein, daß unter den Voraussetzungen des Antrages Aldermann nicht bloß den zur Annahme in eine Innung Fähigen, sondern auch den dazu nicht Fähigen, und diesen erst recht das Halten von Lehrlingen untersagt werden dürfe.

Er sei zur weiteren Förderung des Handwerks ferner für die Einrichtung von Gewerbekammern, welche übrigens für Preußen ja schon in Aussicht gestellt sind.

Ferner sei er dafür, daß dem alten Herkommen gemäß nur Denjenigen, welche durch eine Prüfung ihre Qualifikation dargethan hätten, der Meistertitel zu gewähren sei. Der Titel „Innungsmeister“, welcher den Meistern in der Innung vorbehalten sei, habe keine wirksame Bedeutung erlangt.

Er halte es ferner für ein gerechtfertigtes Verlangen, daß Handwerkerwaaren aus den Gefangenen-Anstalten und Arbeitshäusern nicht zu billigeren Preisen geliefert würden, als zu denen, für welche der Handwerker liefern könne; und ebenso halte er die Wünsche für gerechtfertigt, daß den Innungen bei der Vergebung von Arbeiten in jenen Anstalten, sowie bei den Sub-missionen überhaupt eine vorzügliche Berücksichtigung zu Theil werde. Indes lasse sich dies nicht im Wege der Gesetzgebung regeln und es könne hier Seitens der Abgeordneten nur durch entsprechende Anträge gewirkt werden. Solchen Anträgen würde er zustimmen.

Er billige auch das Verlangen, daß den Bauhandwerkern für ihre Forderungen, die sie als solche erheben, ein gesetzliches Vorzugsrecht eingeräumt werde.

Im Uebrigen hoffe er, daß auch den Handwerkern aus der diesseits unterstützten allgemeinen Wirtschaftspolitik der Reichsregierung der Vortheil vermehrter Kaufkraft und vermehrten Bedürfnisses nach ihren Erzeugnissen in reichem Maße erwachsen und daß es hiermit und mit den andern, von ihm in Aussicht genommenen Mitteln gelingen werde, den Handwerkerstand, wenn auch nur allmählich, zu seiner früheren Blüthe zurückzuführen.

Das aber möchten die Handwerker bedenken, daß sie eine Förderung ihrer Bestrebungen von der deutschen freisinnigen Partei in gleichem Maße nicht zu erwarten hätten.

Redner ging hierauf zu einer kurzen Besprechung der Steuer-, Zoll- und Wirtschaftspolitik über, und bestritt hierbei, daß die Politik des Reichskanzlers im Dienste von Sonderinteressen stehe und zu einer Belastung der weniger bemittelten Klassen hinsichtlich der nothwendigsten Lebensbedürfnisse geführt habe. Er hob hierbei wieder hervor, daß mit dieser Politik gegenheilig zu Gunsten der weniger bemittelten Klassen die Befreiung eines beträchtlichen Theils der ärmeren Bevölkerung von der Klassensteuer erreicht worden sei.

Sodann besprach der Redner die Forderungen der Gegenpartei betreffs des Militärwesens und bemerkte hierbei, daß eine Abkürzung der Dienstzeit gegenwärtig unmöglich eintreten könne, da unsere Nachbarn mit längerer Dienstzeit aufs Eifrigste bemüht seien, unsere Armee zu überflügeln, und den Anforderungen, welche nach den Erfahrungen der letzten Kriege und den Veränderungen im Waffenwesen an die Ausbildung der Mannschaften gestellt würden, schon bei der jetzigen Dienstzeit nur mit den größten Anstrengungen genügt werden könne. — Steuervorrechte der Offiziere in Bezug auf deren Privateinkommen wolle auch er, der Redner, nicht aufrecht erhalten. Gegen einen Schatten aber kämpfe derjenige, welcher schon darin, daß die Offiziere von der Communalsteuer freigelassen worden, eine Maßregel erblicke, durch welche eine Abschließung des Volkes in Waffen vom Gesamtvolk bezwängt werde.

Redner schloß mit der Bemerkung, daß er den Gegnern die Treue gegen den Kaiser nicht abspreche, vielmehr überzeugt sei, daß dieselben in ihrer großen Mehrzahl dem Kaiser in fester Treue anhängen, daß er diese Treue aber doch tiefer fasse, als manche der Gegner, und dem Kaiser anhängen wolle in der alten deutschen Mannestreu, mit der wir auch jetzt in den Kampf gingen.

Nachdem der Herr Candidat unter lebhaftem Beifall geendet hatte, wies der Herr Vorsitzende darauf hin, welche wesentliche Förderung auch das Handwerk erfahren werde, wenn die neue Wirtschaftspolitik weiter fortsetze, segensreich einzuwirken auf Handel und Gewerbe. Noch führte der Redner aus, wie unwahr es sei, wenn die Gegner auch Treue für Kaiser und Reich für sich beanspruchten, während sie die Absicht hätten, soviel wie möglich das Recht der Krone und die Privilegien der Fürsten abzuschwächen. Die Regierungsfreunde ständen daher allein in alter bewährter Treue zu Kaiser und Reich. Lauter, lebhafter Beifall folgte diesen Auslassungen.

Nachdem der Herr Vorsitzende zur Debatte über die Ausführungen des Herrn Candidaten aufgefördert hatte, ergriff Herr Schuhmachermeister Haude das Wort, um seinen zahlreich anwesenden Handwerksgegnossen auf Grund des eben Gehörten nochmals in kurzen Zügen vor Augen zu führen, wie das Handwerk an dem Candidaten der Reichstreuen die ihm so nöthige Stütze gefunden habe. Was von dem Gegner zu erwarten sei, illustrierte am Besten ein zur Verlesung gebrachter Brief des jetzigen Vertreters unseres Wahlkreises, dessen gelehrte Ausführungen vielfach die Heiterkeit der Handwerksmeister herausforderten. Redner schließt daher mit der Aufforderung an seine Collegen, soviel als möglich für den Candidaten der Reichstreuen zu wirken und ihm am 28. October c. die Stimme zu geben. Auch diesen Ausführungen folgte rauschender Beifall und als der Herr Vorsitzende aufforderte, daß alle diejenigen, welche für Herrn Göring stimmen wollen, die Hände erheben sollten, kamen alle Anwesenden dieser Aufforderung freudig nach und die Versammlung ging aus einander mit Hochrufen auf den Candidaten der Regierungsfreunde.

Herrn Landgerichtsrath Göring.

Mundschau.

Deutsches Reich.

Berlin, 12. October. Im kaiserlichen Schlosse zu Sigmaringen herrscht schon seit Wochen ein

außergewöhnlich reges Leben. Hunderte von Händen sind mit den Vorbereitungen beschäftigt, welche zur Feier der goldenen Hochzeit des Fürsten Karl Anton und seiner erlauchten Gemahlin, sowie zur Aufnahme Sr. Majestät des deutschen Kaisers und der anderen zahlreichen Gäste getroffen werden. Die umfangreichen Arrangements werden unter der Leitung des kaiserlichen Cabinetsraths v. Werner ausgeführt, welcher sich der Veranstaltung dieses schönen Festes mit allen Kräften widmet. Täglich werden große Sendungen, die von allen Richtungen, namentlich auch aus Berlin, eintreffen, nach dem Schlosse befördert.

Ueber das Befinden der Prinzessin Wilhelm waren am Freitag Abend in Berlin Gerüchte verbreitet, wonach das Schlimmste zu befürchten sei. Erkundigungen, in später Nachtstunde im Palast des Kaisers und bei Personen des kaiserlichen Hofstaates eingelesen, ergaben, daß glücklicherweise an beiden Orten Nichts bekannt war, was zu jenen Gerüchten hätte Anlaß geben können.

Fürst Bismarck wird spätestens zum 20. d. hier erwartet. Zu derselben Zeit etwa dürfte die Einberufung des Staatsraths erfolgen.

Pariser Blätter melden, daß Ende November in Berlin eine Conferenz zusammentreten soll, um die bezüglich Westafrikas schwebenden Fragen zu regeln. Zu dieser Conferenz sind, wie es heißt, von Deutschland diejenigen Staaten eingeladen worden, welche in jenem Welttheil politische oder Handelsinteressen haben, d. h. Frankreich, England, Portugal, Spanien, Nordamerika, Holland und Belgien. Dieser Conferenz sollen folgende Fragen, über die sich Frankreich und Deutschland bereits geeinigt haben, vorgelegt werden: 1) Freiheit des Handels und Freiheit für alle Flaggen auf dem Congo; 2) Freiheit des Handels und freie Schifffahrt für alle Flaggen auf dem Niger; 3) Definition des Rechts der Besitzergreifung solcher Territorien, die noch nicht der Flagge irgend eines civilisirten Staates unterworfen sind.

Frankreich.

Paris, 10. October. Heute fand zwischen Rochefort und dem Commandanten Fournier, dem Unterhändler des Vertrags von Tientsin, in Folge der von Rochefort in seinem Blatte gegen Fournier gerichteten Angriffe ein Duell statt. Beide wurden leicht verwundet, Rochefort am Halse, Fournier an der rechten Hüfte.

Locales und Provinzielles.

Wir machen darauf aufmerksam, daß am Mittwoch den 15. d. Mts., Vormittags 11 Uhr präc. in Schönau im Schützenaale eine Versammlung regierungsfreundlicher Wähler stattfindet, in welcher unter Reichstags-Candidat, Herr Landgerichtsrath Göring aus Hirschberg, sich den Wählern im Kreise Schönau vorstellen wird und Herr Hofmarschall von St. Paul einen Vortrag über Colonialpolitik halten wird. — Wir ersuchen unsere Leser, recht zahlreich zu erscheinen und politische Gesinnungsgenossen einzuführen. Zutritt haben alle conservativen und national-liberalen Wähler.

[Stadttheater.] Zur Eröffnung: Zum ersten Male: „Buchholzens“, Volksstück von Treptow. Wenn heiteres Lachen und reichlich spendender Beifall eine günstige Vorbedeutung für unser neue Theaterensemble unter der Direction des Herrn E. Dittrich ist, so kann dieser mit dem Erfolge des gestrigen Abends recht wohl zufrieden sein, denn die zahlreich erschienenen Zuschauer amüsirten sich aufs Beste und folgten mit großer Spannung der vortrefflich abgerundeten Darstellung. Die laut geäußerte Zustimmung galt ebenso dem Stücke, wie den Darstellenden, und wenn wir auch nach der ersten Bekanntschaft kein feststehendes Urtheil fällen können, möchten wir doch den Vertretern der wichtigen Rollen der Väter (Herr Feiste) und der Backfische (Frl. Niede) nach ihrem gestrigen Debut einen dauernden Erfolg voraussetzen, wie denn auch zwei wiedergekommene Kräfte, unseres vorjährigen Ensembles: Fr. Thalheim und Frl. Smitt bei uns im besten Andenken stehen. Jedenfalls ist es von großem Vortheil, eine schon angepielte Truppe zu besitzen. Es klappte Alles ganz vortrefflich und die „Novität I. Ranges“ hat einen vollen Erfolg. Wir müssen gestehen, daß wir nicht mit den größten Hoffnungen ins Theater gingen, denn wir trauten der Sache nicht ganz so sehr, wie manche gar leichte Waare unter der Maske eines Berliner Volksstückes erhalten haben. Allein bald wurden wir eines besseren belehrt, von Scene zu Scene steigerte sich das Interesse, immer herzlicher wurde das Lachen ob der vielen drolligen Scenen und immer lauter der Beifall. Nicht gerade, daß die Handlung des Stückes besonders originell wäre, es ist vielmehr das alte Lied von dem reich gewordenen Berliner Handwerksmeister (hier Seifensieder), welcher durch seinen noblen Schwiegersohn ruinirt wird, mit

der obligaten „noblen“ Mama und dem urwüchsigen Töchterlein, allein das Sujet wird, in vortrefflicher, bühnenkundiger Weise vorgeführt und die Novität gehört ohne Frage zu den weitaus besseren Erzeugnissen der heiteren Muse. Wie anderwärts dürfte das Stück denn auch hier noch zahlreich Wiederholungen erleben und Niemand wird bedauern, die Bekanntschaft der „Familie Buchholz“ gemacht zu haben.

Die neuerdings in der Presse laut gewordenen Klagen über die zur Beförderung der Passagiere 4. Klasse dienenden Waggons sind an zuständiger Stelle nicht unbeachtet geblieben. Ein Theil dieser Wagen ist bereits ausrangirt und durch bessere ersetzt worden. Es soll, wie die „Berl. Ztg.“ mittheilt, eine durchgreifende Verbesserung der Coupés 4. Klasse auf allen Staatsbahnen geplant sein. Auf der Berlin-Anhalter und der Berlin-Magdeburger Bahn sind bereits solche Verbesserungen getroffen worden, indem man in den meisten Coupés der 4. Klasse eine Anzahl von Sitzplätzen zum Ausruhen für die Passagiere angebracht hat.

Schwurgericht.

Montag den 13. October 1884.

Präsident: Herr Landgerichtsrath Rentwig. Staatsanwaltschaft: Herr Erster Staatsanwalt Vietsch. Verteidigung Herr Rechtsanwalt Esser.

Nach kurzer Anrede des Herrn Präsidenten und Bildung der Geschworenenbank wurde in die Verhandlung eingetreten wider den ehemaligen Landbriefträger E. A. Müller aus Rabishau wegen Amtsverbrechen. Geladen sind 2 Zeugen und 1 Sachverständiger. Der Angeklagte, bisher noch unbestraft und 21 Jahre alt, ist beschuldigt, am 29. Januar c. den Betrag von 54 Mk., welche er dem Amtsvorsteher Fischer aus Querschach mit einer Postanweisung abführen sollte, unterschlagen und den Empfänger durch falsche Vorpiegelung zur Quittungsleistung veranlaßt zu haben, ohne daß er diesem das Geld gab. Der Angeklagte ist gekündigt und will durch Schulden zu dem Schritt veranlaßt worden sein. Nach 3 Wochen hat der Angeklagte dem Geschädigten den vollen Betrag zurückgezahlt. Bei dem klar liegenden Thatbestand spricht der Herr Staatsanwalt in kurzer Begründung für schuldig wegen Unterschlagung im Amte, unrichtiger Buchführung und Betruges. Die Verteidigung plaidirte für Freisprechung wegen der falschen Buchführung und Vorlage eines unrichtigen Belages. Nach kurzer Duplik und nach der juristischen Belehrung zogen sich um 11 1/2 Uhr die Herren Geschworenen zur Beratung zurück. Der Spruch der Geschworenen lautete nach dreiviertelstündiger Beratung auf Schuldig der Amtsunterschlagung, der falschen Buchführung und des Betruges, unter Annahme mitberührender Umstände. Infolge dessen beantragte der Herr Staatsanwalt 1 1/2 Jahr Gefängnis und 2 Jahr Ehrverlust. Der Herr Verteidiger hält 6 Monat Gefängnis und eine Geldstrafe für genügend. Der Gerichtshof erkannte auf 1 Jahr Gefängnis und 2 Jahr Ehrverlust.

Nach einstündiger Pause wurde in die Verhandlung eingetreten gegen die 51 Jahr alte Weberwitwe Lieblöf geb. Scholz aus Grünau. Geladen sind 7 Zeugen. Die Angeklagte ist beschuldigt, am 10. October pr. vor der I. Civilkammer des hiesigen Landgerichts in der Proceßsache gegen die Bilz'schen Eheleute wesentlich einen Meineid dadurch geleistet zu haben, daß sie eidlich aussagte, daß ein mit ihrem Proceßgegner abgeschlossener Kaufvertrag nicht zum Scheine geschlossen worden sei. Die Angeklagte bekennt sich für nicht schuldig. Der in Rede stehende Vertrag, durch welchen sie in den Besitz des genannten Hausrathes etc. der Bilz'schen Eheleute gelangt ist, durch volle Zahlung des festgesetzten Preises ihrerseits perfect geworden. Die Bilz'schen Eheleute dagegen behaupten, daß dieser Vertrag nur zum Scheine abgeschlossen worden sei, und sie von der Angeklagten kein Geld erhalten hätten. Die Aussagen der Zeugen stehen untereinander theilweise im Widerspruch und kommt es bei den Confrontationen zu regten Scenen. Der Herr Staatsanwalt weist darauf hin, daß von Zeugen auch heute Meineide geleistet worden sein können, nach dem Ergebnisse der Beweisaufnahme sei jedoch die Schuld der Angeklagten erwiesen. Der Herr Verteidiger beleuchtet ausführlich den der Sache zu Grunde liegenden Civilproceß, sucht die bestehenden Aussagen zu entkräften und beantragt die völlige Freisprechung der Angeklagten. Nach der juristischen Belehrung durch den Herrn Präsidenten zogen sich um 4 1/2 Uhr die Geschworenen zur Beratung zurück. — Die Geschworenen stellten nach kurzer Beratung den Spruch: „Nichtschuldig“ und wurde in Folge dessen die Angeklagte freigesprochen.

rn. Görlitz, 12. October. In einer gestern hier abgehaltenen Versammlung hiesiger Socialdemokraten wurde der Cigarrenmacher Hugo Keller als Reichstagscandidat der genannten Partei aufgestellt. Wenn von verschiedenen Seiten in jüngster Zeit die erfreuliche Wahrnehmung gemacht wurde, daß innerhalb socialistischer Kreise die krankhaften Phantasien einer vernünftigeren Einsicht und Besonnenheit Platz gemacht haben — eine Erscheinung, welche jedenfalls dem Socialistengesetz zu danken ist — so können wir dieselbe auf Grund der gestrigen Versammlung bestätigen. Herr Keller nahm im Allgemeinen eine gemäßigtere Stellung ein und verwahrte sich gegen die Ansicht, als ob seine Partei den Umsturz aller staatlichen Ordnung erstrebe. Die Kritik, welche K. an den Regierungsvorlagen übte, war durchaus nicht schroffer, als wie wir sie von fortschrittlicher Seite gewohnt sind. Die Deutschfreisinnigen bezeichnete Redner als diejenigen, welche nur darauf ausgingen, die Kräfte des Arbeiters bis auf den letzten Rest eigennützig auszubeuten. Die Versammlung nahm einen ruhigen Verlauf. — In der letzten Sitzung der Stadtverordneten wurde die Zahlung des Wohnungsgeldzuschusses für die ordentlichen Lehrer am hiesigen Gymnasium und Realgymnasium bewilligt.

Bekanntmachung.

In der Nacht vom 7. zum 8. October d. J. sind dem Wirtschaftsvogt Geisler in Hohndorf, Kreis Löwenberg, gegen 300 Mark Geld — bestehend in Gold, Silber und Nickel — gestohlen.

Es wird um Nachricht ersucht, wenn sich irgend welche Verdachtsgründe bezüglich der Thäterschaft geltend machen.

Hirschberg, den 10. October 1884.

Der Erste Staatsanwalt.

**Prachtvollen Blumen Kohl,
Teltower Rübchen,
Stal. Maronen**

bei **Franz Nawrot,
Warmbrunn.**

Theodor Luer, Wäsche-Fabrik- u. Ausstattungs-Geschäft in Hirschberg!

empfehlen durch Preislisten und deutliche Proben und Muster sendungen!!
reiche Auswahl nur anerkannt **besserer Waaren** bei reell und zeitgemäß billigster, fester Preise.

Leinwand; Bettwäsche; Tischzeuge und Handtücher; abgepaßt und vom Stück; Stickereien; Weißwaaren; Flanel; Wäsche; neueste Façons aller **Wäsche-Artikel**, einfach und elegant; auch **Zuschneiden** und **Leihen** von Modellen!!

Alle wollene Norm.-Artikel von **Professor Jaeger**; besonders aber diese **imitirt billiger!!**
Gesundh.-Hemden und **Unterbeinkleider** aller Art; **Strümpfe**, **Leibbinden** 2c. 2c.

Reisedecken; Bett- und Schlafdecken; **Gardinen** durch **Fabrik-Musterlager billigt!!**

Deutsche **Näh-Maschinen** für Familienbedarf; nur anerkannt beste, **garantirt angefernte**.
Neu! eine vorzügliche **Singer-Maschine** für **Hand- und Fußbetrieb** eingerichtet, à 90 Mark.
empfohlen als Lieferant der **K. Post Spar Vereine** und des **preuß. Beamten Vereins!!**

Nach Gottes unerforschlichem Rathschluß entriß uns heute Nachmittag 4 Uhr der unerbittliche Tod nach kurzen, aber schweren Leiden unseren herzensguten, heißgeliebten Gatten, Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel, den

Kaufmann Rudolf Müller,

Liquidator der Firma **C. G. Kramsta & Söhne**, im noch nicht vollendeten 67. Lebensjahre.

Wer den theuren Dahingegangenen gekannt, wird unsern großen Schmerz ermessen und uns ein stilles Beileid nicht versagen.

Schmiedeberg i. Hg., Hirschberg, Breslau und Jauer.

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Dienstag Nachmittag 3 1/2 Uhr statt.

Am 11. October, gegen 7 Uhr Abends, entschlief sanft nach kurzem Krankenlager am Herzschlag unsere geliebte Mutter,

Frau Natalie von Grumbkow,

geb. von **Aulock**, was hiermit tiefbetrübt anzeigen

die hinterbliebenen Kinder.

Hirschberg, den 13. October 1884.

Beerdigung Mittwoch den 15. d. Mts., früh 10 Uhr, auf hiesigem Gnadenkirchhof.

Eisenbahn-Directions-Bezirk Berlin.

Die im diesseitigen Amtsbezirk ausgesonderte **Matulatur** von ca. 9812 kg, wovon 2150 kg zum sofortigen Einstampfen bestimmt sind, soll im Submissionswege verkauft werden. Hierzu steht Termin am **Freitag den 24. dieses Monats**, Vormittags 10 Uhr, in unserem Verwaltungsgebäude, Jakob- und Hospitalstraßen-Ecke, an, und werden Kauflustige hierdurch aufgefordert, ihre Offerten versiegelt, frankirt und mit der Aufschrift „Offerte zum Verkauf von Matulatur“ versehen bis dahin einzusenden.

Die Verkaufsbedingungen liegen bei unserem Bureau-Vorsteher, Herrn Reich, hieselbst aus und können solche, wie auch Offerten-Formulare, gegen Erstattung der Copialien von diesem bezogen werden.

Berlin, den 7. October 1884.

Königliches Eisenbahn-Betriebsamt.

Theetrinkern

empfehle angelegentlich von frischen importirten Zufuhren aus den hochfeinsten Sorten von vorzüglichstem Wohlgeschmack, sorgfältig zusammengepackt

Kaiser-Melange,

in Dosen à 60 Pf. und 120 Pf.,

ferner von Original-Bezügen **Becco**, ff. **Beccoblüthen**, ff. **Stellthee** 2c. 2c., sowie in wieder ganz vorzüglicher Auswahl und recht billigen Preisen

Vanille,

feinsten **Arac** und **Rum** von prachtvollem Aroma, ausgewogen und in Flaschen.

Victor Müller,

Drogen- und Colonialwaaren-Handlung, am Burghurm

Zur Localfeuerung!

empfehle billigt hoch- und ordinäre **Kohlen-** **fasten**, meist eign. Fabrikat, recht haltbar! **dt. Ofenvorsetzer**, **Kohlenlöffel**, **Ofen-** **geräth-Ständer** u. **Geräthe**, **Blech** 2c. **Ofenrohre** u. **Knie**, **Arche-Eimer** u. **Kohlen-** **sparer** 2c. **Eisenblech-Arbeiten**, **dt. Re-** **paraturen** möglichst bald.

Herrn **Liebig**, **Alempnermeister**, Hirschberg, dicht hinterm Burghurm.

Ausverkauf

von **Pampen**, **lad. u. rohen Zink** u. **Blech-** **waaren** bei **Alwin Aschenborn**, Warmbrunnerstr. 8.

Dom. Masdorf sucht vom 2. Jan. bei hohem Lohn einen verheiratheten

Pferdeknecht,

dessen Frau gleichzeitig **Kuhstallmagd** sein muß.

Das **Wirthschafts-Amt**, **Rohde**.

Krammetsvögel

empfehle **A. Berndt**, Wild- und Fischhandlung.

Magazin für Haus- u. Küchengeräthe, Bazar für Geschenke.

Größte Auswahl. Billigste Preise. **Teumer & Bönsch**, Hirschberg i. Schl.

Villa Dabheim

in **Ober-Herischdorf** bei **Warmbrunn**, unmittelbar an der Promenade gelegen, mit prachtvoller Aussicht auf das Riesengebirge, wird am **18. October l. J.**, Vormittags 9 Uhr, im Landgericht, Wilhelmstraße, Zimmer Nr. 3, subhastirt. Kauf-lustige werden auf diese günstige Gelegenheit, in den Besitz einer billigen und schönen Villa zu kommen, mit dem Bemerkten aufmerksam gemacht, daß jeder Bietende entsprechende Bietungskaution legen muß.

Bei Gelegenheit meines 25jährigen Amtsjubiläums habe ich so viele Glückwünsche empfangen, dass ich ausser Stande bin, sie alle einzeln zu beantworten. Ich sage Allen, die meiner so freundlich gedacht haben, meinen herzlichsten Dank.

Prox,

Kgl. Superintendent u. Kreis-Schul-Inspector.

Brennholz-Verkauf.

Freitag den 17. d. Mts., von **Vormittags 10 Uhr ab**, sollen im Forsthanf in **Jacobsthal** aus dem Forstrevier **Schreiberhan** und den Forstorten: **wilde Mann**, zwischen den **Zwiefeln**, beim **Ragenstein**, **schwarze Flosshübel**, **Hinterberg**, **Bauersteine**, **Ragenzwiesel** und **Goldgruben**

2668 Rmtr. weiches Brennholz

öffentlich meistbietend verkauft werden.

Petersdorf, den 12. October 1884.

Reichsgräflich

Schaffgotsch'sche Oberförsterei Petersdorf.

Zur Trauben-Aur

treffen jeden Tag frisch ein

ungarische Weintrauben.

M. Puerschel,

Langstr. Nr. 3, **Special-Geschäft für Delicates-Waaren.**

Bisporter Mosel, 75 Pf.

Pantet Canet Bordeaux,

1,40 Ml.

Ruster Ausbruch, 1,50 Pf.

sehr preiswerth bei

Franz Nawrot, Warmbrunn.

Mein großes Lager von feinsten

Parfümerien und Toilette-Seifen

empfehle ohne besondere Preisreclame, jedoch mit der Versicherung reellster Bedienung, gütiger Beachtung. **Richard Wecke**, Friseur, Ring 61.

Eine Engländerin

wünscht englische Stunden zu geben. Abz. werden unter **E. A. M. 60** postlagernd Hirschberg erbeten.

Preßhefen = Niederlage

der **Briehorner Hefen-Fabrik** täglich frische Sendungen.

Paul Spehr.

Einen tüchtigen

Müller und Brettschneider,

der gute Zeugnisse aufzuweisen hat, sucht zum sofortigen Antritt das

Dominium Maiwaldau.

Das **Dom. Heiland-Kaufung** sucht zu Neujahr

1 verheiratheten

Futtermann.

Entlaufen.

Ein schwarzer **Dachshund**, braun gebrannt, mit Halsband und Hundemarke, ist entlaufen. Gegen Belohnung abzugeben

Schloß Stonsdorf.

Schmiedbergerstraße 19 ist der **1. Stock** (7 Stuben und Küche) für **600 Ml.** bald oder Neujahr zu vermieten.

Stadttheater in Hirschberg.

Dienstag den 14. October 1884:

Novität! Der neue Stiftsarzt.

Lustspiel in 4 Acten von **M. u. L. Günther**.

Anfang halb 8 Uhr.

Die Direction.

Concerthaus.

Mittwoch den 15. October c.:

Airmes-Feier!

wozu alle Freunde und Gönner ergebenst ein-labet

G. Löwenthal.

Musik von Gran.

Mohaupt's Restaurant.

Sonnabend den 18. d.

Schweinschlachten.

Mittwoch den 22. d.

Airmes.

Heute, Dienstag den 14. October,

Abends 8 Uhr,

Schützenstraße 22a,

Öffentliche Predigt

über die Gefahr der Völler in der Gegenwart. — Freier Zutritt für Jedermann. —

Redaktion:

Hospitalstraße Nr. 30, 1 Treppe hoch.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mk.,

bei der Post und den auswärtigen Commanbiten



Expedition:

Markt, Tuchlaube Nr. 9, 1 Treppe hoch.

Insertions-Preis:

Für die vier Mal gespaltene Petit-Zeile ober

ge.

1884.

Wer sind die Gegner der Wirthschaftsreform und Kolonialpolitik?

Wähler! Ihr Alle seid Zeugen des Aufschwunges gewesen, den Handel und Industrie Deutschlands während der letzten Jahre genommen haben. Ihr wißt, daß in der Mehrzahl aller wichtigeren Gewerbszweige die frühere Stockung einer gesteigerten Nachfrage gewichen ist, daß das Deutsche Gewerbe auch in den höheren Industriezweigen erfreulich fortschreitet, daß die Löhne sich gebessert haben und daß unsere Ausfuhr die Einfuhr wieder übersteigt. Ihr wißt ferner, daß diese Erfolge erst möglich geworden sind, seitdem die Deutsche Arbeit gegen die Konkurrenz des Auslandes geschützt und zum Zweck dieses Schutzes der Zolltarif von 1879 eingeführt worden ist.

Fortschrittler und Freisinnige waren Gegner dieses Tarifs und sagten damals voraus, daß derselbe unsern Handel und unser Gewerbe ruiniren werde. Sie haben sich als unglückliche Propheten bewährt, denn das Gegentheil ist eingetreten.

Werdet Ihr diesen falschen Propheten heute Vertrauen schenken, wo dieselben im Begriff sind, zum zweiten Male einer zu Gunsten der nationalen Arbeit beabsichtigten wichtigen Maßregel hindernd in den Weg zu treten?

Es handelt sich darum, der Deutschen Industrie verstärkten Absatz in den überseeischen Ländern zu erwerben und dadurch auf vermehrte Arbeitsgelegenheiten und verbesserte Arbeitslöhne hinzuwirken.

Wie in anderen Ländern längst und mit anerkanntem Erfolg geschehen, so soll auch bei uns für Unterstützung und Vermehrung der Dampferlinien gesorgt werden, welche den Verkehr unserer Ausfuhrhäfen mit den fernen überseeischen Ländern vermitteln. Der gesammte Deutsche Handelsstand und die Vertreter der Industrie nahmen die Ankündigung dieser Maßregel mit Dank und Vertrauen auf, Fortschrittler und Freisinnige aber haben die Ausführung verhindert, weil sie der Meinung sind, der Staat habe mit den Erwerbsverhältnissen der Staatsbürger nichts zu schaffen.

Um dieselbe Zeit ist die Frage aufgetaucht, ob die in überseeischen Ländern gemachten Deutschen Gebietserwerbungen den Schutz des Reiches genießen und in Deutsche Kolonien verwandelt werden sollen. Unter Zustimmung der gesammten Nation, hat der Reichskanzler die Erklärung abgegeben, das Reich als solches gehe auf die Erwerbung kolonialer Besitzungen nicht

aus, — wo aber der Deutsche Unternehmungsgeist solche selbst zu schaffen gewußt habe, solle denselben der mächtige Arm des Reiches, der Schutz der Deutschen Flagge nicht mehr fehlen.

Wähler! Ihr seid Zeugen des Jubels gewesen, mit welchem die gesammte Nation diese Erklärung aufnahm, — Ihr habt in den größeren Jubel mit eingestimmt, der sich von einem Ende des Vaterlandes zum andern erhob, als dem Worte die That auf dem Fuße folgte und als über den Niederlassungen der hanseatischen Kaufleute in Afrika die siegreiche Deutsche Fahne entfaltet wurde! — Ihr wißt, daß unsere mächtig aufstrebende Industrie vermehrten Absatzes bedarf, und daß für die Erreichung dieses Ziels die friedliche Erwerbung Deutscher überseeischer Kolonien ein wichtiges und unentbehrliches Hülfsmittel ist.

Wollt Ihr Euch durch die Freisinnigen, die sich gegen die Deutsche Kolonialpolitik erklärt und die Anfänge derselben mit Spott und Hohn begrüßt haben, um die Vortheile bringen lassen, welche unserer Industrie-Ausfuhr zugewendet werden sollen?

Alle großen Errungenschaften des Deutschen Reiches sind gegen die Partei der Fortschrittler und Freisinnigen durchgesetzt worden. Diese Parteien bekämpfen:

- die Heereseinrichtungen, denen wir die Macht des Vaterlandes und die Erhaltung des Friedens verdanken;
- die zu Gunsten der Arbeiter getroffenen Einrichtungen des Krankenkassenwesens und der Unfallversicherung;
- die nationale Wirthschaftspolitik und den Schutz der Deutschen Arbeit gegen die ausländische Konkurrenz;
- die Steuerreform, durch welche die Befreiung der ärmeren Klassen von den direkten Staatslasten möglich geworden ist.

In allen diesen Fragen sind die Fortschrittler geschlagen worden — ihr Widerstand muß auch für die Zukunft gebrochen werden, damit für die weitere Ausbreitung des Deutschen Handels Bahn geschaffen werden kann.

Wähler! Laßt es an Euch nicht fehlen und sichert die Zukunft des Vaterlandes, indem Ihr

gegen die Deutschfreisinnigen stimmt.

innes geworden
a. Darum sind
ülse zu Gunsten
itals feuzenden
f das Erwerbs-
g der Gewerbe-
enhandel treffen
Freiheiten und
hatfächlich ihren
n des Despotis-
hatfächliche und
ter Entwicklung

demnach die
benen Par-
vie dringend
gen die Will-
chen Beherr-
und daher kann
selbstständigkeit
die jüdische und
intritt, und die
den verhaften
wird. Kinder
ges Stück Brot
dagegen wohl
it des jüdi-
m zu wissen,
n. Fort mit
verk! Greift
Reichskanzler
u Euren Be-
ern, die sich
igen wollen,
!

Goering.

etwas in Stand

fort gewesen?"

verarmt ist?"
bei dem zurück-
nd bei unseren
hm, sogar luxu-

Veranlassung?"

sehr viel zu —"

inderbar schöne
ersten Teint von
u. Haben Sie

verhüllte Dame
ich den Unver-
elästigte. Doch
Büße nicht er-
doch gewiß sehr
fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

In der Nacht vom 7. zum 8. October d. J. sind dem Wirtschaftsvogt Geisler in Hohndorf, Kreis Löwenberg, gegen 300 Mark Geld — bestehend in Gold, Silber und Nidel — gestohlen. Es wird um Nachricht ersucht, wenn sich irgend welche P Thäterschaft gel Hirschberg, Der Ers

Brachtwo
Leltower
Stal. Ma
bei

Nach 4 Uhr der guten, heißg und Dunkel,
Kau
Liquidator im noch nicht Wer l ermessen und Schm

Nm nach kurzen **Frau** was hierm
Hirschb Beerbigung I

Eisenba

Die im dieff wovon 1150 kg wege verkauft wei Vormittags 10 u Ede, an, und we frankirt und mit dahin einzufenden

Die Verkauf hier selbst aus und der Copialien von Grllich, den Ri

Theetria

ferner von Original sowie in wieder gan

feinsten Arac m

Drogen: m

Zur Lo empfehle billigt ho kasten, meist eign. dte. Ofenvorfeher geräth-Ständer Ofenrohre u. Kt später zc. Eisenab paraturen möglich Herm. Hirschberg

Ausverkauf waaren bei 2974

Verlag: P

Theodor Luer, Wäsche-Fabrik- u. Ausstattungs-Geschäft

empfehl durch Preislisten und deutliche Proben und Muster sendungen!!

reiche Auswahl nur anerkannt **besserer** Waaren bei reell und zeitgemäß billigster, fester Preise.

Leinwand; Bettwäsche; Tischzeuge und Handtücher; abgepaßt und vom Stück;

in Hirschberg! 2962

Beiblatt zur „Post aus dem Riesengebirge“.

Dienstag den 14. October 1884.

Vocales und Provinzielles.

In der gestrigen Abend abgehaltenen Sitzung des hiesigen Neubegründeten evang. Männer- und Jünglings-Berein sprach Herr Pastor Lauterbach in einem hochinteressanten Vortrage über „Karl XII. und die Glaubensnoth der evang. Schlefier bis zum Jahre 1707.“ Der Herr Vortragende schilderte zunächst die Bestimmungen des westphälischen Friedens vom Jahre 1648, welcher den Abschluß des schmachvollsten Krieges bildete, den Deutschland je geföhrt, in welchem es die Hälfte seiner Bevölkerung verlor und sich selbst gänzlich zerrüttete. Die Städte und Dörfer wurden zu Trümmerfeldern und auf den sonst Gottes Gaben tragenden Schutthaufen, der Bewerbstreit der Bürger wurde geführt und auf den sonst Gottes Gaben tragenden Feldern wüthete nur noch das Unkraut. Nach diesen Schilderungen beleuchtete der Herr Vortragende das religiöse Leben unserer schlesischen protestantischen Vorfahren nach diesem Frieden. In warmen, die Zuhörer zu gleicher Irene und Hingebung für den reinen Christenglauben begeisterten Worten gab der Redner ein getreues Bild der mancherlei Noth und Bedrängniß und des müthigen Ausharens unserer Vorfahren. Wie ihnen Kirchen und Schulen, obgleich den Bestimmungen des westphälischen Friedens zuwider, weggenommen und sie selbst in großer Zahl aus ihrem Heimathlande vertrieben wurden. Jedoch — da die Noth am größten, Retter erschien in der Person des tapferen Schwedenkönigs Karl XII., welcher mit seinen tapferen Streibern dem evangelischen Glauben auch in unserer Provinz zu seinen Rechten verhalf. Nachdem der Herr Vortragende dies Alles geschildert, schloß er seinen Vortrag mit dem Wunsche, daß unsere jetzigen Generationen diese müthigen Glaubenshelden in ehrendem Gedächtniß halten und ihnen na heuern möchten in gleicher Irene und Hingebung. Die Versammlung erhob sich zum Dank für die erhebenden, zum Herzen sprechenden Worte von den Plätzen. Nach dem Gesange patriotischer Lieder wurden noch mehrere, für die Vereinsmitglieder wichtige Mittheilungen gemacht und sodann die Versammlung geschlossen, die gewiß Viele mit dem Gefühl vollster Dankbarkeit für den Stifter des Vereins verließen.

* Schon wieder haben wir über eine rothe That zu berichten, welcher eine mit Opfern herbeigeführte Einrichtung der hiesigen Sektion des Riesengebirgs-

Bereins zum Opfer gefallen ist. An der sogenannten „Waldecke“ im Grünbusch war in diesem Sommer eine Bank, die „Waldbank“ aufgestellt worden. Auf zwei starken feineren Unterlagen, die in den Boden eingestossen waren, ruhte eine ca. 4 Etr. schwere Steinplatte. Letztere ist heruntergeworfen und die Steinstüben sind aus dem Boden herausgerissen worden. Augenscheinlich dürften bei diesem Vorfalle nicht nur menschliche Kräfte gewirkt haben. Außerdem sind im „Stern“ in voriger Gegend die Begemarckungen an den Bäumen sorgfältig abgetropft. Hoffentlich gelingt es doch einmal, ein solch erbärmliches Individuum dem Gericht zur Bestrafung überweisen zu können.

Die nächste Handelskammer-Sitzung, welche Mittwoch den 15. October 1884, Nachmittags 3 Uhr stattfand, hat folgende Vorlagen: 1) Mittheilungen. 2) Resolution der Handelskammer zu Köln gegen den Moskischen Unterscheidungsposl. 3) Antrag der Handelskammer zu Danabrad, betreffend die Reform des Feuer- Versicherungs- Police- Formulars. 4) Bericht des Dr. R. Jannasch, betreffend die 1885er Ausstellung in Antwerpen. 5) Anfrage des Präsi. des deutschen Handelstages, betreffend die Neueinschätzung der Beiträge. 6) Mittheilungen der Handelskammer zu Warmer in gleicher Angelegenheit. 7) Dergleichen des Vorsteher-Amtes der Danziger Kaufmannschaft, betreffend die Bildung von Gewerbestämmern. 8) Dergleichen des Handels-Ministeriums, betreffend Vertheilungsverhältnisse (vertraulich). 9) Bestimmung etwaiger Anträge für die Sitzung des Bezirks-Eisenbahnraths. 10) Mittheilungen eines Schreibens der Königl. Eisenbahn-Direction in Berlin, betreffend Tariffache für Holzstoff. 11) Vorlage, betreffend die Dampfer-Subvention (reprod.) (Referent Herr Schneider.)

Auf Antrag der Herren Generaldirector Richter und Director Jungmann hat die Generalversammlung der Actiengesellschaft „Reinigte Königs- und Laurahütte“ dem Verein zur Waisensorge im Kreise Deuthe n eine Zuwendung von 2000 M. gemacht. Dem Verein nehmen nach sollen auch noch andere Wohlthätigkeitsanstalten mit namhaften Zuwendungen bedacht sein.

Ueber die Dampfexplosion auf „Vorsig“ wert entnehen wir dem „Döbersl. Anz.“, daß dieselbe nicht am 10. d., sondern schon am 9. d. kurz nach 7 Uhr im Püddelwerte stattfand. Es verun-

glückten im Ganzen 14 Mann; einer davon blieb sofort todt, ein anderer ist Nachts bei einer an ihm vorgenommenen Amputation im Lazareth zu Bahrze gestorben; sechs Mann sind mehr oder weniger schwer verletzt. Die Befestigung der Unglücksstätte ist unterlagt. Landrath von Hohlmede war gestern an der Unglücksstätte erschienen.

In Löwenberg beginnt am 13. d. der an dieser Stelle schon erwähnte Obstverwertungs-Cursus, welcher auf Anregung des landwirthschaftlichen Vereins für den Kreis Löwenberg der Königl. sächsische Garten-Inspector Kämmerhirt, Geschäftsführer des Landesobstbauvereins für das Königreich Sachsen, leiten wird. Am 19. d. (Sonntags) gedenkt der Genannte in einer Sitzung des Obst- und Gartenbauvereins zu Neumarkt einen Vortrag über Hebung des Obstbaues im Königreich Sachsen und über Verwertung des Obstes namentlich durch Anfertigung von Obstconserven zu halten.

Der „Reichsanzeiger“ bringt die Bekanntmachung, daß am 15. d. im Bezirk der Königl. Eisenbahndirection zu Berlin die 11.0 km lange Bahnstrecke Liegnitz-Goldberg mit den Haltestellen Bahlowitz, Wildschütz, Kosendau und der Station Goldberg für den Personen-, Gepäc- und Güterverkehr eröffnet wird. X 11. - K e m n i t z, 13. October. Vom nächsten Sonntag ab werden hieselbst 3 Probe-Bedingen gehalten werden und zwar von den Herren: Pastor Wittner in Ködnitz bei Grossen a. D., Pfarr-Vikar Kirche in Kontopp bei Grünberg, Pastor Niesel in Seiffersdorf bei Jannowitz.

Bunzlau. Das 50jährige Verusjubiläum feiert am nächsten Montag Herr Buchhändler A. Appun, der Verleger der weltbekanntesten Stubboischen Rechenhefte, hieselbst. Derselbe trat am 13. October 1834 in's Geschäft seines Vaters als Lehrling ein, wozu er im Jahre 1862 übernahm; 49 Jahre lang hat der Subilar seinem Berufe in Bunzlau obgelegen, nur 1 Jahr hielt er sich in Nordlingen auf, gewiß ein Beweis für die Anhänglichkeit an seine Vaterstadt, in der er sich stets am wohlsten fühlte. Die Verdienste, die sich Herr Appun u. a. um die Pflege der Musik erworben — wir erinnern nur an die von ihm seinerzeit veranstalteten musikalischen Abende — dürfen als bekannt vorausgesetzt werden.

Verlag: Paul Dertel, Hirschberg.

Beantwortlicher Redacteur: W. Wittner.

Druck: Paul Dertel (vormals W. Pfund), Hirschberg.